

Vordergrund ihrer Darstellung. Die gefügekundliche Bauanalyse und die bisher häufig herausgestellte künstlerische Gestaltung der Fassaden wollen sie den Kausalbeziehungen zwischen dem Haus und seinen Bewohnern unterordnen. Die „Vielzahl der Verrichtungen und Interaktionen, die in einem bewohnten Haus den Alltag bestimmten und zum Teil noch bestimmen“ (S. 10), die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Haus und die durch sie bestimmte Lebensweise sowie das „Funktionieren“ des Hauses sind die Themen, denen die Autoren in erster Linie ihre Aufmerksamkeit schenken wollen. In diesem Zusammenhang benutzen sie den Begriff des „ganzen Hauses“, mit dem sie das Haus selbst und Arbeiten und Wohnen mit den gesamten Lebensvollzügen in ihm abdecken wollen. Hier wäre vielleicht ein Hinweis auf Otto Brunner und seine Verwendung des Begriffes im Sinne alteuropäischer Ökonomik, auf dessen Anlehnung an Wilhelm Heinrich Riehl, einen der Väter der Volkskunde, und eine kurze Diskussion der offenbar nicht übereinstimmenden Begriffsinhalte dienlich gewesen.

Assion und Brednich können ihrem Anspruch weitgehend gerecht werden, nicht nur durch das hervorragende Bildmaterial, auch durch die aussagestarken schriftlichen Quellen und durch manche Grund- und Aufrisse. Sie unterteilen Baden-Württemberg in 17 Landschaften – eine andere Untergliederung wäre sicher auch berechtigt – und beschreiben sie hinsichtlich der Entwicklung ihres historischen Hausbestandes wie ihrer Lebens- und Wohnverhältnisse. Ihre Ausführungen zeigen, daß nicht nur wirtschaftliche und soziale Strukturen und Veränderungen in ihrer Auswirkung auf den Baubestand betrachtet

werden müssen, daß vielmehr auch die Geschichte der Mentalitäten und die historische Verhaltensforschung Antworten geben können auf Fragen wie: warum wurde ab einer bestimmten Zeit gerade dieser Haustyp vorgezogen, warum jene Veränderung vorgenommen? In den Ausführungen der Autoren wird – allerdings nur zwischen den Zeilen – auch deutlich, und dies betrifft sehr stark den Denkmalpfleger, daß durch den bloßen Erhalt der Fassade ein Haus eigentlich seine Identität verliert. In einem Haus, in seinem Grund- und Aufriß und deren Veränderungen, haben sich zahlreiche Spuren von Geschichte abgelagert, die in ihrer Bandbreite und Aussagekraft vielleicht immer noch unterschätzt werden. Die Außenhaut des Gebäudes allein kann jedenfalls diese Spuren nicht sichern.

Besonderes Interesse des Hausforschers verdient das letzte Kapitel dieses Buches, das neue Quellen zur Hausforschung vorstellt, die bisher häufig vernachlässigt wurden. Durch die Wandlung der Hausforschung zur Wohnforschung, die dieses Buch ja letztlich vollzieht, ist die Einbeziehung bzw. stärkere Berücksichtigung dieser Quellengattungen allerdings naheliegend. In diesem Buch werden sie allerdings auch nur in Auswahl herangezogen. Es handelt sich um historische Topographien, medizinische Topographien, Reisebeschreibungen, die Werke von Heimat- und Volkschriftstellern und vor allem um Bildquellen, denen hinsichtlich ihrer Aussagekraft zu den täglichen Lebensvollzügen in und um das Haus erhöhte Bedeutung zukommt. Ein gutes Literaturverzeichnis und ein Sachregister runden den Band ab, der der südwestdeutschen Hausforschung manche Anregung geben kann. *Wolfgang Seidenspinner*

Peter Assion und Rolf Wilhelm Brednich: Bauen und Wohnen im deutschen Südwesten. Dörfliche Kultur vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1984. 236 S., 130 Abb., davon 27 farbig.

Beim ersten Durchblättern des zur Besprechung vorliegenden Buches über ländliches Wohnen und Bauen in Baden-Württemberg sticht sofort das Fotomaterial ins Auge, das die beiden Volkskundler Assion und Brednich zusammengestellt haben. Es ist hervorragend ausgewählt, wobei die alten Aufnahmen sowie die Zeichnungen und Gemälde des 19. und frühen 20. Jahrhunderts eine besondere Stellung einnehmen. Die Abbildungen machen das Ziel deutlich, das die Autoren verfolgen; ästhetische Gesichtspunkte waren bei ihrer Auswahl nicht das dominierende Kriterium, wie bei manchen vergleichbaren Werken. Viele Fotos führen den Betrachter in das Haus. Sie zeigen, wie die Menschen in ihren Häusern gewohnt und gewirtschaftet haben, z. B. zahlreiche Einrichtungsdetails, den Weber bei der Arbeit, Kinder bei den Hausaufgaben, die Bauern beim Morgenkaffee oder nach der Arbeit, gesellige Zusammenkünfte in der Spinnstube u. a. m.

Die Autoren sehen Mensch und Haus „als relative, in Wechselwirkung aufeinander bezogene Einheit“ (S. 10) und stellen so den Hausbewohner in den